

21 Jahre alt, Elektromonteur, stellvertretender Meister, Aktivist, Mitglied der Parteileitung im VEB „Otto Buchwitz“ in Dresden und Abgeordnete der Stadtverordnetenversammlung, das ist Ute Wehner. Ihr Kollektiv zählt 30 Jugendfreunde und 40 Kollegen. Es errang zweimal den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Foto: ADN-ZB/Häßler



Ehrgeiz und wollten beweisen, daß wir Jugendlichen in der Lage sind, die sowjetische Technik zu meistern. Wir gaben uns aber nicht der Illusion hin, daß mit einer Namensverleihung „Freundschaft“ schon alles gelaufen wäre, denn 20 junge Kollegen, FDJler und Genossen müssen sich im täglichen Kampf um höchste Arbeitsleistungen und im konstruktiven Streit erst einmal zusammenraufen.

Mir wurde von den Kollektivmitgliedern die Leitung der Jugendbrigade übertragen, Ehrlich gesagt, mich machte es stolz und glücklich, aber ich wußte zugleich, wie schwer es sein wird, all die vor uns stehenden Aufgaben zu lösen. Also stand ich plötzlich mittendrin in der Arbeit.

Meine erste und wichtigste Aufgabe sah ich darin, eine starke und schlagkräftige Truppe zu formieren, die sich das Prinzip zu eigen macht: Alle für einen und einer für alle. In den aktiven Genossen und FDJlern hatte ich die besten Verbündeten. Gemeinsam knobelten wir an unserem ersten Kampfprogramm. Den wichtigsten Punkt und unseren ersten größeren Prüfstein formulierten wir so: Ausnutzung der vorhandenen Grundmittel — Dreischichtarbeit!

Es wäre übertrieben, hier zu sagen, alle 20 Mann hätten geschrien: „Prima, endlich drei Schichten!“ Unsere FDJ-Gruppe und ich versuchten, durch das persönliche Gespräch alle Jugendfreunde von der Notwendigkeit zu überzeugen, die neuen Maschinen in drei Schichten zu nutzen. Wir stellten uns an die Spitze und fuhren die erste Schicht. Durch unser Beispiel haben wir die anderen Jugendfreunde, die da sagten: „Wann komme ich da mal ins Kino oder Theater?“ — „Die Tanzveranstaltungen werden ja auch nicht früh durchgeführt!“, überzeugt

und bewiesen, daß wir trotz der drei Schichten keine „Kulturbanausen“ geworden sind.

Hier möchte ich aber spätestens bemerken, daß eine Jugendbrigade, die in drei Schichten arbeitet, einen besonderen Kultur- und Bildungsplan haben muß, der der Mithilfe vieler bedarf und alle Bereiche der Freizeit berühren muß. Heute sagen wir: Unser Kultur- und Bildungsplan unterscheidet sich im Termin, aber nicht in den Vorhaben und Themen anderer Abteilungen, die in Normalschicht arbeiten. Wir treiben Sport, gehen ins Theater und besuchen gemeinsam mit unseren Ehefrauen Diskoveranstaltungen.

Natürlich bewegten uns am Anfang auch ideologische Probleme. Wir konnten nicht zufrieden sein mit dem Organisationsgrad in der FDJ und der DSF. Durch eine beharrliche Arbeit und viele persönliche Gespräche gelang es uns, die Zugehörigkeit zu den Massenorganisationen zu erhöhen. Da es uns auch darum ging, unsere Erfahrungen auch anderen mitzuteilen, sprach ich auf Foren und FDJ-Versammlungen. Denn es lag uns von Anfang an am Herzen, eine große Breite und gute Arbeit in allen Jugendbrigaden zu erzielen. Dafür fühle ich mich als Mitglied des Rates der Jugendbrigadiere auch verantwortlich.

Ich muß sagen, der Rat der Jugendbrigadiere hat sich bei uns im Kombinat bestens bewährt. Hier kommen wir regelmäßig zusammen, Jugendbrigadiere und FDJ-Funktionäre. Es wird Vergangenes ausgewertet und Neues beraten. Dieses Gremium, so möchte ich sagen, ist unser Umschlagplatz für gute Ideen, die Geburtsstätte für neue Initiativen, die Steuerzentrale für einen gemeinsamen, klug geführten Wett-